

Demokratie in Burma hat eine Adresse:

Rangun, University Avenue 54

"Do you like to see democracy?" fragt mich ein Passant auf einer belebten Straße Ranguns im Vorbeigehen und lädt mich ein, am Wochenende in die University Avenue 54 zu kommen, bevor er in der Menge wieder entschwindet. Als ich am Samstag zu dieser Adresse fahren will, hat der Taxifahrer Angst, mich direkt dorthin zu bringen, und so reihe ich mich die letzten hundert Meter ein in den Menschenstrom, der vor der Hausnummer 54 immer dichter wird. Mehr als 5.000 Menschen kommen jeden Samstag- und Sonntagnachmittag in diese sonst ruhige Wohngegend mit ihren Botschaften und Villen rund um den Inyasee, um die Stimme einer Frau zu hören, die für sie vor allen Dingen eines bedeutet: Hoffnung. Es ist die Stimme von Aung San Suu Kyi. Mit lautem Klatschen und Rufen wird sie von der Menge freudig begrüßt, als sie hinter dem blauen Einfahrtstor ihres Grundstückes erscheint. Sie ist umgeben von Sicherheitskräften, meist junge Mitglieder ihrer Partei, der Nationalen Liga für Demokratie (NLD).

"Ich komme jedes Wochenende hierher", erzählt eine junge Frau. Der Ort strahlt Offenheit und Vertrauen aus. Er ist wie eine Insel des Friedens in einem Land, wo politische Freiheit ein Fremdwort ist und der allgegenwärtige Sicherheitsapparat des Militärs eine Atmosphäre des Mißtrauens und der Angst verbreitet. Menschen unterschiedlichster Herkunft

finden ihren Weg vor Aung San Suu Kyis Haus: buddhistische Mönche, Studentinnen und Studenten, Alte und Junge, Intellektuelle und einfache Leute, Angehörige verschiedenster Volksgruppen, ausländische Touristen u.v.m. "Diese Straße ist unser Parlament", meint ein älteres NLD-Mitglied, "hier hat das Volk eine Stimme!" Ob er keine Angst habe, frage ich ihn. "Nein, wenn es sein muß, gebe ich mein Leben für die Demokratie", antwortet er bestimmt. Bestimmtheit ist auch etwas, was Aung San Suu Kyi ausstrahlt. Sechs Jahre Hausarrest haben sie stark und entschlossen gemacht. Und trotz der zahllosen Repressalien durch die Militärs ist sie nicht verbittert: "Ich hege keine Haßgefühle gegen die Generäle, ich bin jederzeit bereit, mit ihnen zu reden".

Ebenfalls von Dialogbereitschaft sprechen die beiden Vorsitzenden der NLD, U Tin Oo und U Kyi Maung. Auch wenn sie im Schatten der charismatischen Aung San Suu Kyi stehen, genießen sie große Popularität bei der Bevölkerung. Ex-General U Tin Oo, unter General Ne Win zwei Jahre lang Verteidigungsminister, wurde nach einem Umsturzversuch gegen ihn im Jahre 1976 inhaftiert. 1980 freigelassen, spielte er während der Demonstrationen 1988 eine tragende Rolle. Wie Aung San Suu Kyi wurde er am 20.07.1989 unter Hausarrest gestellt und später zu drei Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Nach einer weiteren Verurteilung

zu sieben Jahren Gefängnis kam er zusammen mit U Kyi Maung im März 1995 im Rahmen einer Generalamnestie frei.

Der heute fast achtzigjährige ehemalige Oberst U Kyi Maung übernahm nach der Inhaftierung von U Tin Oo das Amt des 1. Vorsitzenden der NLD. 1990 jedoch wurde er ebenfalls verhaftet und zu zehn und ein Jahr später zu weiteren 10 Jahren Gefängnis verurteilt. Nach ihrer Freilassung wurden sie im Oktober zusammen mit Aung San Suu Kyi wieder in ihre ehemaligen Positionen in der NLD hineingewählt und sind seitdem damit beschäftigt, ihre Partei zu reorganisieren. "Wir haben trotz Druck seitens der Militärs im vergangenen Jahr gute Fortschritte erzielen können", meint U Tin Oo. Ein wichtiger Schritt für die NLD war im November letzten Jahres der Boykott der Nationalversammlung, die vom 'Staatsrat für die Wiederherstellung von Recht und Ordnung' (SLORC) vor mehr als drei Jahren einberufen wurde, um eine Verfassung auszuarbeiten.

"Eine Farce", begründen die 81 Delegierten der NLD ihren Schritt. Offener politischer Dialog sei dort nicht möglich, zudem sind die meisten der 700 Delegierten von den Militärs bestimmt worden. Weite Teile der Bevölkerung stehen nach wie vor hinter der NLD, die bei den später nie anerkannten Wahlen im Mai 1990 einen erdrutschartigen Sieg davontragen konnte. Die Menschenmenge, die jedes Wochenende in der University Avenue zusammenkommt, spricht für sich. "Die Moral der Menschen in Burma ist ungebrochen. Das war das erste, was wir nach unserer Freilassung feststellen konnten. Wir sind stolz darauf", freut sich Aung San Suu Kyi.

Die Reden der drei NLD-Spitzen kreisen immer wieder um die gleichen Themen, z.B. die großspurigen ausländischen Investitionen, die nur wenigen zugute kommen. "Es entstehen Hotels, Busineßzentren und wieder Hotels, während der Gesundheits- und Erziehungsbereich vernachlässigt wird", meint Aung San Suu Kyi, "damit kann man doch kein Land entwickeln!" Und in der Tat: ein Hotel und Busineßzentrum nach dem anderen schießt aus den Böden Ranguns und Mandalays. Schon staut sich der Verkehr auf den Straßen.

Die Autos zeugen vom Reichtum weniger, während auf dem Land nichts von alledem zu spüren ist. Hier hat sich die Situation der Menschen (drei Viertel der Gesamtbevölkerung lebt auf dem Land) nicht geändert, eher ist sie schlechter geworden. Laut UNDP (das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen) haben in Burma nur 48 % der Bevölkerung Zugang zu ärztlicher Versorgung. In Vietnam sind es 90 %. Dort kommen 247 Patienten auf einen Arzt, in Burma 12.500. Mehr Geld hat das Militär für sich selbst übrig, über das doppelte von dem, was sie für den Gesundheits- und



NLD-Büro in Mandalay

Foto: M.H. Petrich

Erziehungssektor ausgibt. Seit 1989 wurden Waffen im Wert von mehr als 1,5 Milliarden DM gekauft. Die Armee soll von gegenwärtig 300.000 Soldaten auf 500.000 aufgestockt werden.

"Wir müssen unsere Tatmadaw (= Armee, d.V.) zu einer starken, fähigen und modernen Organisation machen, um unsere Nation zu verteidigen und ihre Existenz für alle Ewigkeit zu garantieren", verkündete General Than Shwe jüngstens bei einer Ansprache vor Offiziersanwärtern. Ohne erkennbare Bedrohung von außen ist jedoch schwerlich zu verstehen, gegen was die Nation verteidigt werden soll. Nebulös deutet der General an: "Die Gefahr durch interne und externe destruktive Kräfte ist groß". "Die Militärjunta leidet unter Verfolgungswahn", meint ein westlicher Diplomat, "sie weiß, daß die Bevölkerung sie ablehnt. Über Menschenrechte mit ihnen zu reden, ist kaum möglich, dieses Wort ist für sie ein rotes Tuch", erklärt er weiter.

"Wirtschaftliche Entwicklung" heißt die neue Ideologie der Generäle. Mit breiter Ausführlichkeit wird in den gleichgeschalteten Medien die Eröffnung von Hotels oder neuen Straßen geschildert. Im Zuge des angekündigten "Visit Myanmar Year 1996" soll die desolante Infrastruktur verbessert werden. Und dies geschieht in weiten Teilen durch Zwangsarbeit. Ganze Dörfer werden für den Straßen- und Eisenbahnbau abgestellt. Eine Familie muß einmal die Woche oder auch über eine längere Periode hinweg eine Arbeitskraft unbezahlt zur Verfügung stellen. "Die freiwillige Mitarbeit beim Bau von Straßen und Pagoden hat eine lange Tradition in Burma", verteidigt der SLORC diese Maßnahme. Diese historische Tatsache läßt sich nicht abstreiten, doch ist zu fragen, ob alles traditionelle an sich gut ist. Freiwilligkeit ist zudem nicht gegeben, die Bevölkerung wird unter Androhung von Geldstrafen abkommandiert. Bis zu 3.000 Kyat (ca. 25-30 US-\$, je nach Schwarzmarktkurs) müssen als Strafe bezahlt werden, das ist in etwa das Monatseinkommen einer Familie. Zudem wird immer wieder von Mißhandlungen der Arbeiter und Arbeiterinnen durch die Militärs berichtet.

Immer wieder beginnt die Menge vor Aung San Suu Kyis Haus herzlich zu lachen, es herrscht eine fröhliche Stimmung. Vorbeifahrende Busse hupen und die Menschen winken. Und doch wissen die meisten, daß es lange dauern kann, bis sich in Burma die politische Lage verändert. Namen wie Mahatma Gandhi und Nelson Mandela fallen immer wieder in den Reden. Sie sind Vorbilder dafür, daß sich nur mit Hartnäckigkeit und Ausdauer etwas verändern kann. Geduld und Durchhaltevermögen sind notwendig, denn es gibt keinerlei Anzeichen, daß der SLORC in naher Zukunft seine Macht abgeben wird. Nach den letzten



Aufmerksame Zuhörer

Foto: M.H. Petrich

militärischen Triumphen gegen die Karen National Union (KNU) im Januar 1995 und gegen die Mong Tai Armee (MTA) des Drogenbarons Khun Sa Anfang des Jahres scheint der jahrzehntelange Widerstand der verschiedenen Volksgruppen vollends gebrochen zu sein.

Stolz verkündete jüngstens General Than Shwe, daß "fünfzehn bewaffnete Gruppen in die Legalität zurückgekehrt sind und die Richtigkeit unseres (SLORCs, d.V.) Handelns erkannt haben". Der Sieg gegen die MTA wird zum Sieg gegen den Drogenhandel proklamiert. Dabei wird verschwiegen, daß die Opiumraffinerien nach kurzer Unterbrechung unvermindert weiterproduzieren, ja sogar neue Raffinerien gebaut werden. Der Handel wird - wie von thailändischen Antidrogenspezialisten berichtet - nun von Khun Sas langjährigen Konkurrenten, den Wa kontrolliert. Und diese schlossen bereits 1989 einen Waffenstillstand mit dem SLORC, sie können also ungestört ihren Drogengeschäften weiter nachgehen.

Tag für Tag erreichen neue Flüchtlinge, vor allem Shan, Karen und Mon, das benachbarte Thailand. Seit die Tatmadaw den Großteil der Grenze unter Kontrolle hat, ist es für sie schwieriger geworden, zu fliehen. Aber auch in Thailand selbst sind sie nicht sicher. Immer wieder werden Flüchtlingsdörfer überfallen und die Bewohner zurück nach Burma verschleppt. Zudem droht ihnen die Repatriierung. Doch viele wollen nicht zurück, solange die Situation in ihrer Heimat nicht besser geworden ist. Zwar versucht der UNHCR mit dem SLORC in Rangun Sicherheitsgarantien auszuhandeln, doch ist die Angst der Flüchtlinge berechtigt: zwangsweise Umsiedlung ganzer Dörfer und Einsatz der Bewohner als Träger für die Armee sind nach wie vor an der Tagesordnung.

Mißhandlungen der Flüchtlinge kann auch der UNHCR nicht verhindern.

"Die Menschen in Burma haben so viel unter der Militärregierung zu leiden", klagt ein alter buddhistischer Mönch. "Deshalb", so erklärt er weiter, "können wir unseren Blick nicht einfach von ihrem Leiden abwenden. Wir müssen ihnen helfen, obwohl uns die Mönchsregeln eine Einmischung in politische Angelegenheiten untersagen!" Immer wieder sind in der Vergangenheit buddhistische Mönche auf die Straße gegangen, um gegen die Militärs zu demonstrieren. 1990 wurden in Mandalay bei einer Demonstration mehr als 3.000 von ihnen festgenommen, hunderte sind bis heute inhaftiert. Trotzdem versucht der SLORC, die einflußreichen Mönche für sich zu gewinnen. Vor einem Jahr stifteten der erste Sekretär von SLORC, General Khin Nyunt, und General Than Shwe eine Pagode zu Ehren einer Reliquie Buddhas. Aber ob sie damit die Gunst der Mönche erkaufen können, bleibt fraglich. Viele unterstützen offen Aung San Suu Kyi und eine ganze Reihe von ihnen findet sich regelmäßig vor ihrem Haus ein.

Aung San Suu Kyi, U Tin Oo und U Kyi Maung beenden ihre Reden. Innerhalb kürzester Zeit sind die 5.000 Zuhörer verschwunden. Die Ordner machen den Platz sauber und bald kündigt nichts mehr von einer politischen Versammlung. Disziplin und Zurückhaltung sind oberstes Gebot, um die Kundgebung nicht zu gefährden. Wenigstens am Samstag- und Sonntagnachmittag will man die Gewißheit haben, daß Demokratie in Burma eine Adresse hat: die University Avenue 54.

Martin H. Petrich

Arbeitet im Rahmen einer Menschenrechtsorganisation über Burma.